

CHILD-HELP

FÜR KINDER MIT
EINER BEHINDERUNG

HODI TANSANIA

JAHRESBERICHT 2019

Paul-Stritter-Weg 7, 22297 Hamburg

WWW.CHILD-HELP.DE

VORWORT

SPINA BIFIDA UND HYDROCEPHALUS: UNTER DEM RADAR

Ich schreibe die Einleitung zu unserem Jahresbericht während des Lockdowns, da die Welt durch ein kleines Virus zum Stillstand gekommen ist. Corona stellt die Ungleichheit zwischen Arm und Reich, zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden in ein grelles Licht. Die Ausgangssperren lassen sich in einem Haus mit Garten ganz anders aushalten als in einer Einzimmerwohnung, in einem Pflegeheim oder in einer Hütte, die sich drei Generationen teilen. Wie übt man soziale Distanzierung in den Slums von Nairobi oder in einem Flüchtlingslager im Libanon? Wie kommt eine Mutter mit einem kranken Kind ins Krankenhaus, wenn alle öffentlichen Verkehrsmittel in Uganda nicht mehr fahren? Die Zielgruppe von Child-Help in Entwicklungsländern ist somit sehr stark betroffen. Unsere Houses of Hope, die Eltern und Kinder eigentlich vor und nach der Operation aufnehmen, mussten schließen – Eltern und Kinder stehen wieder auf der Straße. Auch ohne Pandemie haben Spina bifida und Hydrocephalus in diesen extrem geschäftigen Krankenhäusern keine Priorität. Es ist wie das Warten auf Godot. Covid-19 treibt alles auf die Spitze. Sehr stark auf die Spitze.

Ohne relativieren zu wollen, finde ich es seltsam, dass Covid-19 die Welt zum Stillstand bringt, während chronische Gesundheitsprobleme wie Spina bifida und Hydrocephalus, die mehr Todesfälle verursachen als Corona, unter dem Radar bleiben. Wir schätzen die Fallzahlen von Spina bifida und Hydrocephalus

auf insgesamt rund eine Million Neuerkrankungen jährlich. Den größten Anteil davon finden wir in Entwicklungsländern, in denen nur die wenigsten Patient*innen Zugang zu lebensrettenden Operationen haben. Die Mehrheit stirbt einen langsamen Tod, häufig in der Dunkelheit schäbiger Hütten – und die meisten gehen nicht einmal in die Statistiken ein. Eine Million ist eine Zahl, die schwer zu beweisen ist, da es im globalen Süden kaum eine Registrierung gibt. Child-Help fragt sich seit Jahren, wie dieses globale Gesundheitsproblem ins Bewusstsein der Gesellschaft gelangen kann, doch die Presse scheint auf diesem Auge weltweit blind zu sein.

„Underexposed“ (frei übersetzt: „Unter dem Radar“) war der Titel unserer Fotoausstellung im Museum Dr. Guislain in Gent, Belgien. Sieben junge Fotografen, die unsere Projekte besuchten, zeigten hier Bilder unserer Arbeit im globalen Süden. Der Meinungsmacher und Psychiater Dirk De Wachter eröffnete die Ausstellung. Er hatte bereits zuvor versprochen, Botschafter für Child-Help zu werden. Dirk de Wachter besuchte unsere Projekte im Sommer 2019 und schrieb eine tägliche Zeitungskolumne darüber. Diese Überlegungen eines Außenstehenden haben wir nun in diesem Jahresbericht zusammengefasst.

2019 eröffnete Child-Help in Kinshasa und Lusaka je ein „House of Hope“, spendete 5.000 Shunts und konnte mit Hilfe von Tausenden von Spendern unsere eingegangenen Verpflichtungen weiter fortsetzen. Child-Help verlagert seine Verwaltung immer mehr in Richtung globaler Süden, mit einem Regionalbüro in Dar es Salaam, mit der Einrichtung einer eigenen Vertretung in Tansania und mit Schwesterorganisationen in Sambia, Kenia

und Malawi. Child-Help möchte seiner Verantwortung im Kampf gegen die globale Erderwärmung gerecht werden und schränkt daher Flugreisen ein. Wenn Reisen dennoch notwendig werden, kompensieren wir sie ökologisch und investieren in eine nachhaltige Landwirtschaft. In der Mitte dieses Jahresberichts finden Sie einen Überblick über unsere Ergebnisse.

Ich hoffe, dass wir alle die Corona-Pandemie bei guter Gesundheit überstehen und dass wir weiter gemeinsam mit unseren treuen Spender*innen und Partnern im globalen Süden eine bessere Welt gestalten und eine gerechtere Verteilung der Mittel bewirken können. Weil jedes Kind das Recht auf einen fairen Start ins Leben hat.

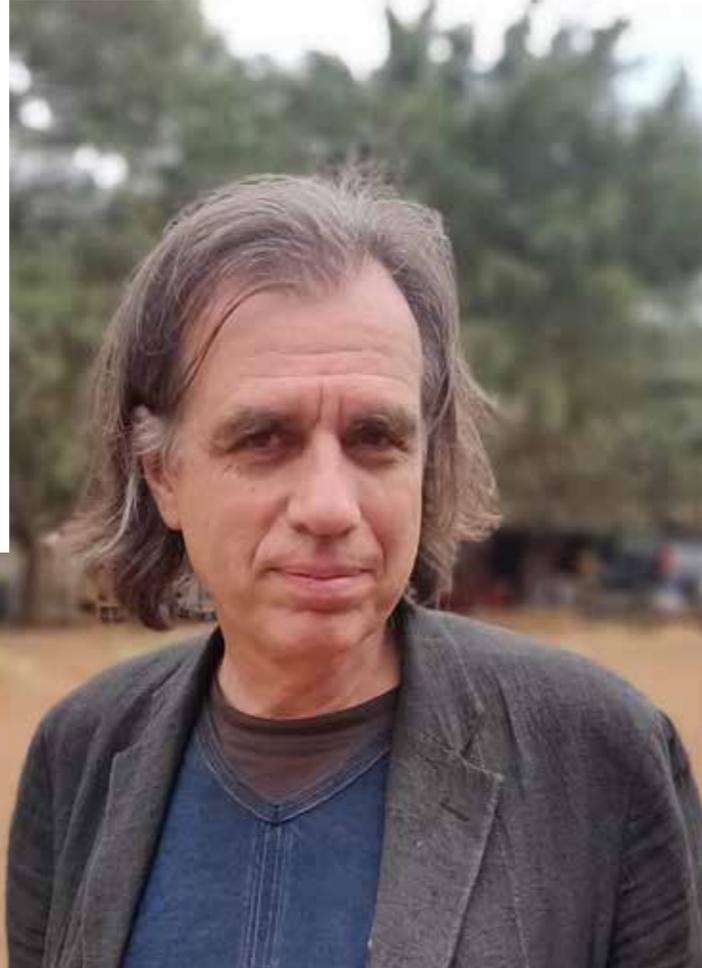
Pierre Mertens
Präsident Child-Help
Hilfe für Kinder mit schweren Missbildungen e.V.
www.child-help.de

HODI TANSANIA

„Hodi“ auf Suaheli bedeutet „Darf ich hereinkommen?“

Im vergangenen Sommer reiste der Psychiater Dirk De Wachter für zwei Wochen durch Tansania. Er besuchte dabei Projekte der Organisation Child-Help, die sich auf Kinder mit Spina bifida und Hydrocephalus fokussiert. In seiner Kolumne „Hodi Tansania“, die in der Zeitung De Standaard erschien, nimmt er Sie mit auf diese Reise.

Jährlich werden rund eine Million Haushalte mit den Behinderungen Spina bifida und Hydrocephalus konfrontiert. Dieses große globale Gesundheitsproblem findet jedoch nur am Rande Beachtung. Das wollte Dr. De Wachter ändern und sagte daher zu, Schirmherr von Child-Help zu werden und die Projekte der Hilfsorganisation in Tansania zu besuchen.



EINE SPRITZE, DIE NICHT WEHTUT

Für die Impfungen, die ich für meine Reise nach Afrika benötige, sitze ich im Wartezimmer des Tropical Institute.

Das renommierte Zentrum befindet sich in einem der schönsten Art Deco-Gebäude in Antwerpen. Es gibt mir ein besonderes Gefühl zu wissen, dass mein Onkel 1986 auch hier war und auf die gleichen Spritzen wartete. Er fuhr als Missionar mit dem Boot in den Kongo, um Schulen zu bauen und den Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Er blieb viele Jahre dort und kam nicht einmal nach Hause, als seine Eltern starben. Mein Onkel schrieb lange Briefe, die viele Wochen brauchten, um ihr Ziel in Belgien zu erreichen. Ich fand sie, als meine eigenen Eltern starben. Ich habe seinen Elan und sein Engagement immer bewundert.

Der Flug nach Tansania dauert ein paar Stunden. Ich habe vor, dort eine Reihe von Projekten zu besuchen, von denen ich täglich berichten möchte. Das Verständnis über die Hilfe für die Dritte Welt hat sich grundlegend geändert. Das paternalistische Modell, in dem der reiche Norden Zivilisation und Bekehrung brachte, ist veraltet.

Ich bin gespannt, wie Menschen Humanität fördern können – mit den begrenzten Ressourcen, die sie haben. Auch jeder von uns selbst kann etwas aus diesen Bemühungen lernen.

Die Organisation Child-Help versucht, ihre Hilfe auf Kinder mit Spina bifida und Hydrocephalus zu fokussieren, auf die Stärkung von Selbsthilfegruppen und die Unterstützung von lokalen Initiativen.

Das Wartezimmer des Tropeninstituts ist voll von einem bunten Mix an unterschiedlichen Menschen. Ich höre eine exotische Rhapsodie unverständlicher Sprachen. Kinder gehen hin und her oder malen mit einem gewissen Ernst Bilder. Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen in Wartezimmern von Arztpraxen sind diese „Patienten“ nicht krank. Im Gegenteil: Sie planen, in ferne Länder zu reisen, als ausländische Besucher oder als zurückkehrende Bewohner. **Die Atmosphäre in diesem Zimmer macht mir Hoffnung. Trotz der großen Unterschiede scheint es immer noch möglich zu sein, zusammen zu existieren.** Zusätzlich zur Besichtigung des nahegelegenen ehemaligen SS-Durchgangslagers Dossin könnte das Friedensgericht vielleicht auch einen Besuch dieses Wartezimmers anordnen – zeigt sich hier doch eine Gemeinschaft gegen möglichen Rassismus.

Ich bin fast enttäuscht, dass ich nicht lange warten muss. Der Arzt sagt mir, dass sich diese Arbeit fast wie ein Hobby anfühlt gegenüber dem üblichen, oft stressigen Arbeitsalltag eines Mediziners. Das glaube ich sofort. Ich habe selten eine so schmerzfreie Spritze erhalten.

DER UNTERSCHIED ZWISCHEN LEBEN UND TOD

Heute mussten wir uns beeilen, um pünktlich an unser Ziel zu gelangen: Wir nahmen an einer Veranstaltung mit einem sehr eng getakteten Programm teil. Alles war genauestens geplant, und das Timing musste strikt eingehalten werden.

Auf Punkt Eins der Agenda stand der Besuch des Bugando Medical Center – eine große Universitätsklinik im Norden Tansanias. Die hier betreuten Patienten leben manchmal bis zu 1.000 Kilometer entfernt.

Wir konzentrierten uns bei unserem Besuch hauptsächlich auf die Kinderabteilung und die Neurochirurgie. Auf diesen Stationen werden die Kinder mit Spina bifida und Hydrocephalus behandelt. **Die sechs Neurochirurgen hier wurden in ausländischen medizinischen Zentren und Schulen ausgebildet. Sie betreuen bis zu 600 Kinder pro Jahr.** Wir wurden begeistert auf den Stationen herumgeführt, auf denen Dutzende von Kindern liegen, manchmal zu zweit in einem kleinen Einzelbett.

Für mich war dies ein großer Kontrast: Der Unterschied zwischen den High-Tech-Geräten, die wir in Deutschland kennen, und dem Equipment, das hier zum Einsatz kommt, ist riesig.

Trotzdem löste dieser Besuch kein mitfühlendes Mitleid aus. Die Mütter, die hier häufig mit ihren kranken Kindern auf eine Operation warten, strahlen eine Würde aus, die einen zum Schweigen bringt! Wir haben Babys mit sehr großen Köpfen gesehen, die geduldig und liebevoll umsorgt wurden.

Einige Mütter erzählten uns ihre Geschichten, das taten sie gefasst, ohne zu weinen. Sie sind ausnahmslos dankbar, dass es doch noch eine Möglichkeit gibt, ihren Kindern zu helfen. Sie sind geduldig – eine Mischung aus unglücklicher Akzeptanz und hoffnungsvoller Beharrlichkeit, die wir in unserer westlichen Gesellschaft nicht mehr zu kennen scheinen. Die Mütter scheinen untereinander Unterstützung und Kontakte zu finden. Aus unserer Sicht haben sie keinerlei Privatsphäre.

Wir gingen durch Korridore und Wartezimmer, die von buntem Treiben beherrscht wurden. Irgendwie schien es zu funktionieren. Wir gingen durch die renovierten Operationssäle, wo die Ärzte stolz die zukünftigen Behandlungsmöglichkeiten erklärten.

Sie zeigten uns das hochmoderne Ultraschallgerät, das von Child-Help gespendet wurde. Dank dieses Geräts können Kinderköpfe viel schneller und kostengünstiger untersucht werden. Das kann in manchen Fällen den Unterschied ausmachen zwischen Leben und Tod. Es gibt eine Warteliste für den Scan. Trotz ihrer Armut müssen die Menschen diese Untersuchung jedoch selbst bezahlen. Diese Information brachte uns wieder auf den Boden der Tatsachen!



HOUSES OF HOPE

Während unseres Besuchs im Universitätsklinikum gestern lag es auf der Hand, die Vorteile unseres westlichen Systems wertzuschätzen.

Die enormen technologischen Leistungen und das hochentwickelte System der sozialen Sicherheit sind Dinge, von denen die Menschen hier nur träumen können. Diese Errungenschaften scheinen manchmal ihr Ziel zu verfehlen – lauert doch die Entmenschlichung hinter jeder Ecke. Wir gewährleisten damit jedoch die soziale Sicherheit, und Solidarität ist keine definierte Tatsache.

Heute hatten wir die Gelegenheit, ein anderes Projekt zu besuchen: **Das House of Hope**. Hierbei handelt es sich um eine Bottom-up-Initiative. In den Houses of Hope werden Mütter und Kinder vor und nach der medizinischen Behandlung betreut. Der Empfang war etwas Besonderes. Alle Mütter saßen mit ihren Kindern im Wohnzimmer und erzählten ihre persönliche Geschichte. Die Kraft, die von diesem Treffen ausging, ist kaum zu beschreiben. Medizinische Praxis ist mehr als wissenschaftlich gerechtfertigte Behandlungen. Die große Menschlichkeit, die ich in diesem besonderen Haus empfand, möchte ich gern in unsere eigenen reichen Regionen bringen und als Modell für unser Pflegesystem verwenden.

Eine wichtige Voraussetzung für ein solches Modell ist, dass erfahrene Experten und betroffene Familienmitglieder mit einbezogen werden.

Kleine Einrichtungen sind ein zweiter entscheidender Punkt. Menschen können nur dann in einer wohnlichen Atmosphäre zusammenleben, wenn eine ausreichende Anzahl von entsprechenden Pflegeeinrichtungen zur Verfügung steht.

Wir müssen es wagen, ihrer Vision zu vertrauen. Politische Entscheidungen sollten in Absprache mit ihnen getroffen und angepasst werden. Das Gefühl, die Wirklichkeit mitgestalten zu können, verleiht ein hohes Maß an Kraft.

Ein dritter Punkt knüpft hier an: **Es muss eine Atmosphäre der Wohnlichkeit herrschen**, zum Beispiel ein Haus in einem Dorf, das wegen seiner Bewohner*innen nicht stigmatisiert wird. Hier sollten Menschen nicht als „behindert“ gelten, sondern Mutter und Vater sowie Freund und Nachbar sein können.

Ein vierter Punkt besteht darin, mit und innerhalb des bestehenden medizinischen Rahmens zu arbeiten sowie am Gemeinschaftsleben teilnehmen zu können.

Seit vielen Jahren arbeite ich in Belgien und kümmere mich um Menschen mit schweren psychischen Anfälligkeiten. Ich versuche, sie in Häusern unterzubringen, die die oben beschriebenen Prinzipien einhalten. Dies führt häufig zu praktischen und wirtschaftlichen Problemen.

Ich habe gesehen, wie dieses schöne Haus in Tansania solch ein Ziel verwirklicht. Wir wurden mit einem Stolz empfangen, der mich wirklich beeindruckte. Diese Mütter hatten für uns gekocht, wie es kein Top-Restaurant hätte tun können. Währenddessen ebte das laute Leben im Haus allmählich ab. Die Sterne funkelten am offenen Himmel.

VOM MÄDCHEN, DAS EINMAL GROSSMUTTER WERDEN MÖCHTE

Heute haben wir Hausbesuche gemacht und konnten die tatsächlichen Lebensbedingungen von Kindern mit Spina bifida kennenlernen.

Die Entfernungen auf schlechten Straßen sind enorm. Oft sind wir stundenlang unterwegs, um die abgelegenen Häuser zu erreichen. Glücklicherweise haben wir einen Fahrer, der beim Rennen Paris-Dakar gut abschneiden würde. Er navigiert zwischen scharfen Felsen auf den sandigen Straßen, die sich kaum von der Landschaft abheben. Wir bewundern das Panorama, das wir aus glänzenden Touristenbroschüren kennen. Tansania ist wirklich ein Land mit wunderschöner Natur.

Nach einigem Suchen erreichen wir Alice, ein achtjähriges Mädchen, das bei seiner Großmutter lebt. Weil die Großmutter zu diesem Zeitpunkt in der Stadt unterwegs ist, befragen wir die vielen Verwandten und Nachbarn, die herumstehen und sich um Alice kümmern. Die Ankündigung unseres Besuchs hat viel Verunsicherung ausgelöst.

Alice hat Schwierigkeiten beim Gehen, deshalb ist es für sie nicht einfach, zur Schule zu kommen.



Die Schule ist mehr als drei Kilometer entfernt, eine Stunde zu Fuß für ihre gesunden Brüder und Schwestern. Ihr wäre mit einem individuell angepassten Rollstuhl, den sie selbst bedienen könnte, enorm geholfen. Der regelmäßige Schulbesuch ist für Kinder wie Alice sehr wichtig, und Alice scheint besser lesen und schreiben zu können als ihre frechen Brüder. **Wenn ich sie frage, was sie später mal werden möchte, sagt sie ohne zu zögern: „Großmutter“.**

Ihre verkümmerten kleinen Beinchen sind sehr verletzlich, Lähmungen und sensorische Störungen können schnell hässliche Verletzungen verursachen. Ein hochspezialisierter Arzt kann da nicht viel tun. Meine Frau ist Ärztin.

Wie in Deutschland ist die Hausärztin auch hier das wichtigste Glied in der medizinischen Versorgung. In Absprache mit der häuslichen Krankenschwester kann sie die Verletzungen untersuchen und Empfehlungen geben, wie mit sehr einfachen Methoden Behandlungserfolge erzielt werden können. Die hygienischen Bedingungen sind nicht günstig, und das ist keine Übertreibung.

Alice kriecht gekonnt über den Boden, wo die Haustiere an ihrem Hintern herumschnüffeln.



Eltern und / oder Großeltern zu motivieren, eine einfache Wundversorgung zu erlernen, ist eine wichtige Aufgabe für Pflegekräfte. In diesem Fall scheint Alice selbst am besten zu verstehen, was zu tun ist. Keine leichte Aufgabe in Haushalten ohne fließendes Wasser oder Strom. Vielleicht kann sie später auch Krankenschwester oder Ärztin werden.

Dann besuchen wir den elfjährigen Robert, der große Probleme mit selbst hergestelltem Kontinenzmaterial hat. Einige Eltern haben dabei kreative Lösungen gefunden.

Wir setzen unsere Tour durch das Land fort. Die Sonne geht unter, und wir kommen zu Nicolas, der an schweren Druckgeschwüren leidet, die dringend behandelt werden müssen.

Trotz oder vielleicht sogar dank dieser prekären medizinischen Umstände entwickeln sich Gespräche und Kontakte mit einer unglaublichen Echtheit, die Sie bei anderen Arten von Besuchen niemals erleben würden. Pflege eröffnet oft Zugang Personen, die sehr authentisch sind. Das ist im reichen Westen nicht anders.

EIN ORT FÜR DIE VERGESSENEN KINDER

Friedhöfe lehren mich viel über die Unterschiede zwischen den Kulturen.

Heute haben wir einen Ort besucht, an dem Kinder mit Spina bifida nach ihrem Tod ihre letzte Ruhestätte finden.

Der Hintergrund dieser Initiative von Child-Help ist, dass diese Kinder oft vergessen werden, wenn sie sterben. Sie sterben manchmal direkt nach der Geburt, wenn sie noch keinen Namen haben und in einer anonymen Nichtexistenz enden. Ich höre erschreckende Geschichten über Kinder, die aufgrund von Komplikationen im Krankenhaus sterben

Ihre Körper werden nicht freigegeben, wenn die Rechnung nicht bezahlt wird.

Ihre Überreste werden zusammen mit sogenanntem chirurgischen Material „entsorgt“. Selbst Kinder, die später sterben, bekommen oft kein würdiges Grab. Häufig werden sie und ihre Mütter von der eigenen Familie verstoßen. Daher verfügen sie nicht über ausreichende finanzielle Möglichkeiten.



Aus meiner Erfahrung als Psychiater weiß ich, dass Menschen Rituale und geeignete Rahmenbedingungen benötigen, um einen Trauerprozess zu durchlaufen. Das weiß auch Pierre Mertens, Direktor von Child-Help. Sein Hintergrund als Psychotherapeut und bildender Künstler inspirierte ihn, einen Platz auf dem Gelände des bestehenden Friedhofs zu schaffen. Hier findet sich eine auffällige Felsformation, die für die nordwesttansanische Landschaft charakteristisch ist. Auf diesen großen Steinen, die an prähistorische Hinkelsteine erinnern, können Familienmitglieder ihren eigenen Stein platzieren, auf den sie den Namen ihres Kindes gravieren. So gibt es eine in die Landschaft eingebettete Gedenkstätte, die fast nichts kostet.

Diese Initiative begann vor einigen Monaten, Dutzende von Namenssteinen wurden bereits platziert. Wir gehen weiter um das Gelände herum und sehen einfache Gräber, manchmal nur einen Erdhaufen mit Steinen. Tansania ist wirklich ein armes Land.

Im reichen Westen vergessen wir manchmal die Toten. In unserer Überflusgesellschaft drohen Traurigkeit und Verlust geleugnet und unterdrückt zu werden. Während ich darüber nachdenke, sehe ich eine Reihe von Kindern in Schuluniformen, die leise zwischen den Grabsteinen gehen. Die Schulzeit ist für heute vorbei. Junges Leben und Tod scheinen miteinander verflochten zu sein. So ist das menschliche Schicksal.

ERFOLGE 2019

Mitglieder von Child-Help International

9803 Mütter weltweit mit einem Jahresvorrat an **FOLSÄURE** versorgt

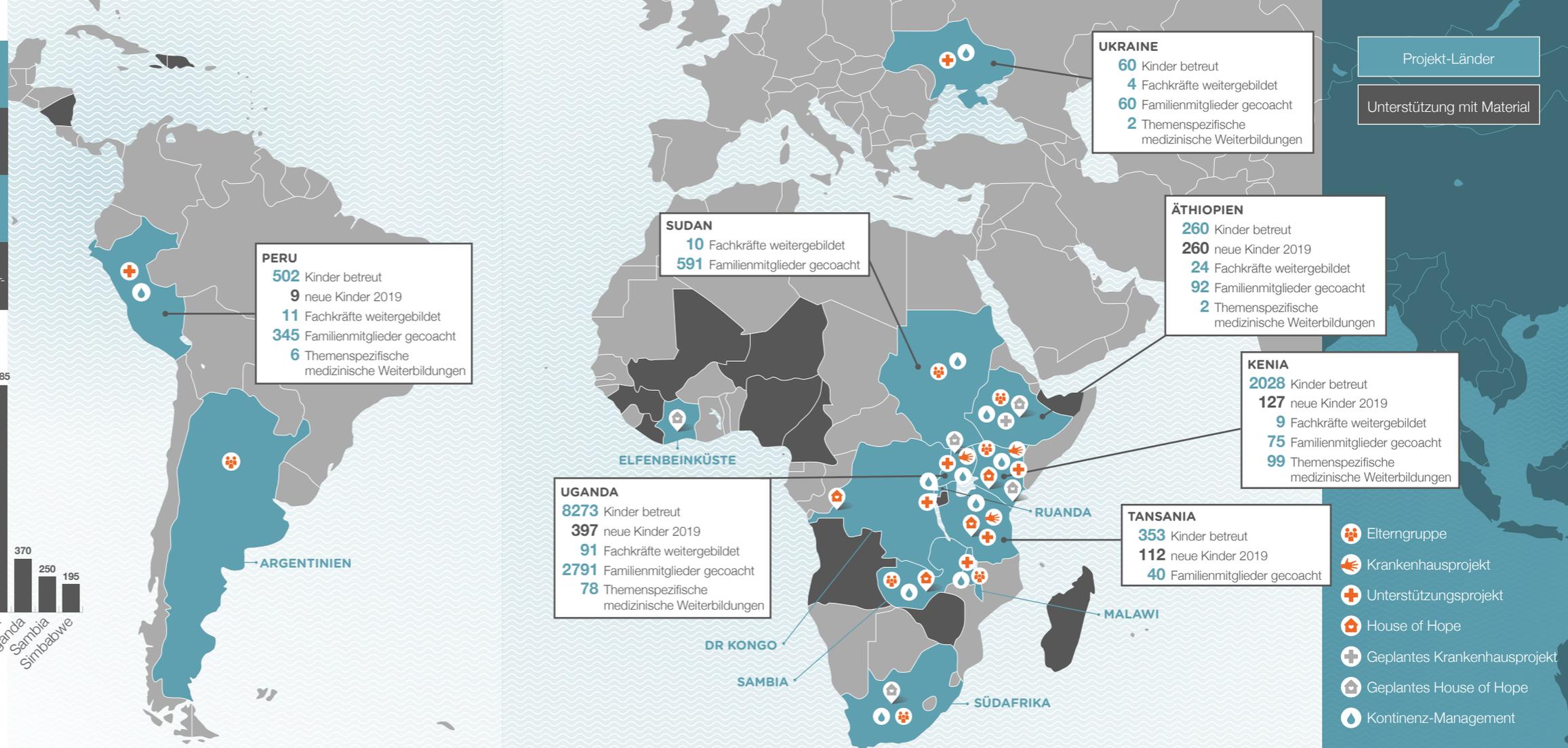
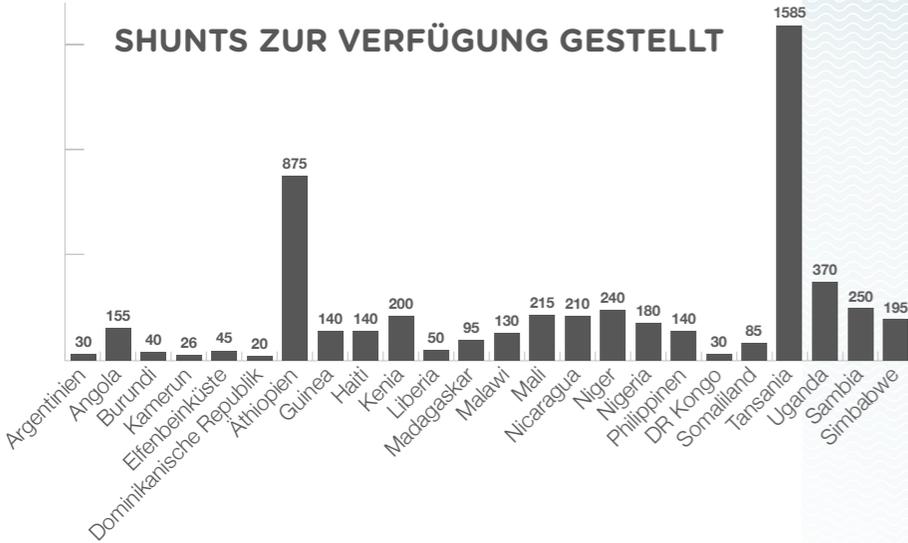
9448 KATHETER weltweit zur Verfügung gestellt

4500 Gramm des Wirkstoffs **OXYBUTYNIN** weltweit verteilt

5246 Teile an **MEDIZINISCHEM MATERIAL** (*Shunts, EVD, External Reservoirs...*) zur Verfügung gestellt

PHILIPPINEN

SHUNTS ZUR VERFÜGUNG GESTELLT



BEZAUBERENDE KINDER, UMGEBEN VON ELEND

Geistig gesehen, waren die vergangenen Tage aufgrund der vielen Eindrücke sehr anstrengend: Kleine Kinder mit schweren Behinderungen, besorgte Mütter und mutige Helfer in einem wunderschönen Land, in dem die begrenzten Möglichkeiten diese Menschen oft machtlos machen.

Manchmal ist ein wenig Abstand erforderlich, um nicht in die Falle unkritischer „Retter“-Fantasien zu geraten. Wie können wir weiterhin rational denken, wenn wir süße Kinder umgeben von Elend sehen? Wie können wir in dieser Welt komplexer internationaler Interessen sensibel und menschlich bleiben?

Wir nehmen uns einen Tag frei. Ich sitze unter einem großen Baum und lese ein kleines Buch. Gute Literatur kann die Welt auf eine Weise erfassen, die in wissenschaftlichen Texten unmöglich ist. Die Subjektivität des Menschen kommt mehr zur Geltung als in statistischen Analysen, die natürlich auch zur Urteilsbildung notwendig sind. Deshalb lasse ich meine Psychotherapiestudenten immer einen Roman lesen. Ich selbst lese „Ungeduld des Herzens“ von Stefan Zweig, einem der größten deutschsprachigen Schriftsteller der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

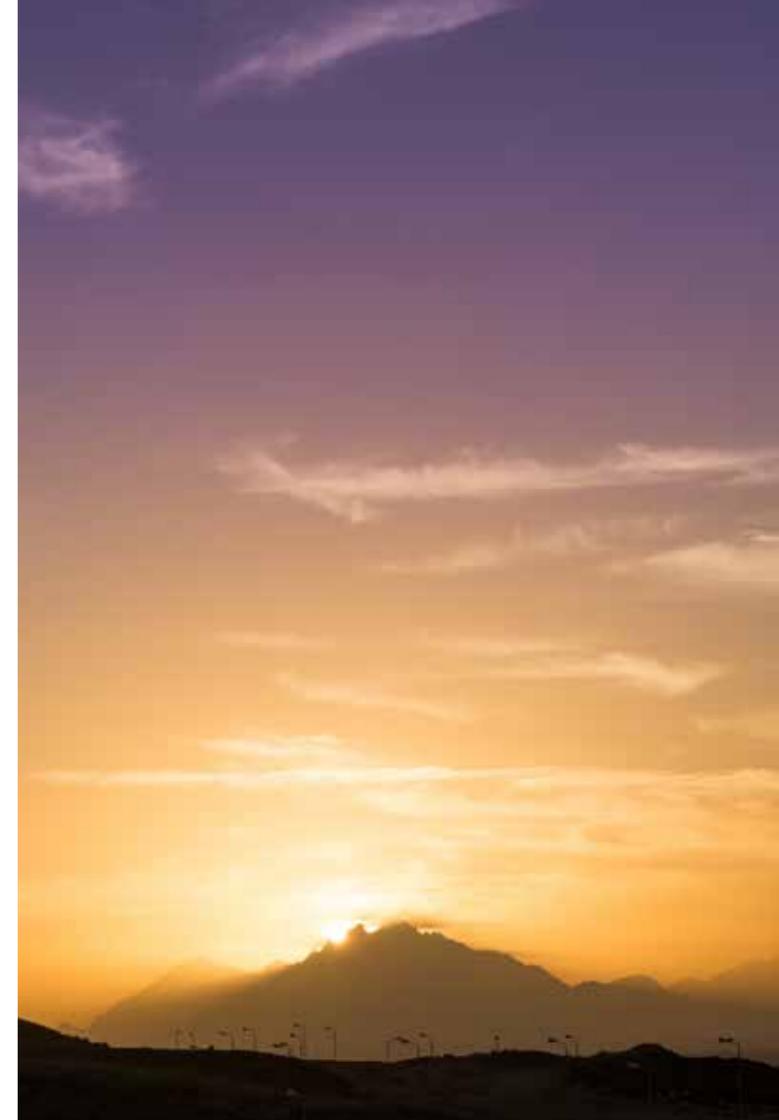


Zufälligerweise handelt das Buch von einer komplexen Beziehung zwischen einem jungen Mann und einer schwerbehinderten Frau. Seine meisterhafte Analyse des Mitgefühls lässt mich über die Nützlichkeit und den Nachteil des Leistens von Hilfe nachdenken – sowohl in diesen fernen Ländern als auch in meiner eigenen Praxis zuhause. Was treibt uns dazu an? Ist dies überhaupt nützlich, und ist die Hilfe der richtige Bezugsrahmen? Ist einige Hilfe nicht sogar kontraproduktiv? Wie viel Abstand können wir halten, ohne in eine Haltung der Gleichgültigkeit zu geraten? Wie viel Nähe können wir erreichen, ohne uns ganz zu verlieren? Was ist der Sinn von all dem?

Wie viel Abstand können wir halten, ohne in eine Haltung der Gleichgültigkeit zu geraten?

Ich zitiere Zweig wörtlich: „*Mitleid – schön! Es gibt aber zweierlei Mitleid. Das eine, das schwachmütige und sentimentale, das eigentlich nur Ungeduld des Herzens ist, sich möglichst schnell freizumachen von der peinlichen Ergriffenheit vor einem fremden Unglück, jenes Mitleid, das gar nicht Mit-leiden ist, sondern nur instinktive Abwehr des fremden Leidens von der eigenen Seele. Und das andere, das einzig zählt – das unsentimentale, aber schöpferische Mitleid, das weiß, was es will, und entschlossen ist, geduldig und mitduldig alles durchzustehen bis zum Letzten seiner Kraft und noch über dies Letzte hinaus.*“

Ich neige vor diesen Worten demütig meinen Kopf. Die tropische Sonne geht prachtvoll hinter dem Horizont unter. In der Ferne pfeift ein fremder Vogel.



WENN IHRE ELTERN SIE ZEHN JAHRE VOR DER AUSSENWELT VERSTECKT HÄTTEN

Wir besuchen Projekte, die über ganz Tansania verteilt sind. Das bedeutet auch, dass wir an vielen verschiedenen Orten übernachten. Heute sind wir zu Gast im Onsea House, einer komfortablen Unterkunft mit Panoramablick auf den Mount Meru.

Axel ist unser Gastgeber, ein extravaganter flämischer Mann, der sich vor mehr als zehn Jahren hier niedergelassen hat. Er spricht Suaheli mit einem unverwechselbaren flämischen Akzent. In seiner Muttersprache erzählt er uns, wie er als Koch ein Unternehmen gegründet hat, das Straßenkinder beschäftigt. Sie bereiten belgisch-tansanische Gerichte zu. So lernen einige Safari-Touristen das Land kennen: Wellness, Luxus, köstliche Weine und Gourmetgerichte. Dies ist eine Reise der Kontraste!

Hier treffen wir Gertrude, eine schöne junge Frau, die ihre Erfahrungen über ihr Leben mit Spina bifida teilen möchte. Sie hat sich für diesen Anlass extra zurechtgemacht. Dank der guten Betreuung einer Tante konnte sie nach ihrer Geburt operiert werden. Nach der Operation lebte sie jedoch zehn Jahre lang versteckt in ihrem Haus. Ihr Vater schämte sich für ihre Behinderung, sie konnte nicht laufen und selbst die Nachbarn wussten nicht, dass nebenan ein Kind lebte.



Im Alter von zehn Jahren durfte sie sich – nach der Scheidung ihrer Eltern – endlich außerhalb des Hauses aufhalten. Von da an ging sie zur Schule und wurde eine gute Schülerin. Sie war entschlossen, ihr Leben – trotz der schwierigen Umstände – selbst zu gestalten. Das erweist sich jedoch noch immer als sehr schwierig. Ihr Vater kehrte nach Hause zurück. Er ist schwer krank, infolgedessen ist kein Geld mehr für ihr Studium vorhanden. Gertrude studiert Soziale Arbeit und möchte ihre Erfahrungen später nutzen, um anderen Menschen zu helfen.

Derzeit stagniert ihr Studium, weil sie die Prüfungsgebühren nicht bezahlen kann.

Ich bin dabei, meine persönlichen Finanzen zu prüfen, um ihr unter die Arme zu greifen. Dann erkenne ich aber, dass dies nicht der beste Weg ist, ihr zu helfen. Pierre Mertens, der Direktor von Child-Help, weiß das auch. Eine bessere Option wäre, Gertrude als Mitarbeiterin bei Child-Help zu beschäftigen. Zum Beispiel kann sie in Teilzeit für die Organisation arbeiten und so ihr Studium selbst bezahlen.

Gertrude hat damit die Aussicht auf einen geeigneten Job, wie sie ihn sich immer erträumt hat. Dies ist, was (Entwicklungs)Hilfe tun sollte: Lassen Sie die Menschen ihre eigenen Kräfte einsetzen, damit sie wieder selbst die Kontrolle über ihr Leben übernehmen können.

Abends essen wir auf der Terrasse zu Abend mit Blick auf die Berge. Die Leute, die für Axel arbeiten, bedienen uns mit berechtigtem Stolz. **Der Glaube an die Menschen kann einen Unterschied machen.**

WUNDER HABEN DAS DORF BISHER NICHT VERLASSEN

Zwischen den formelleren Besuchen in Krankenhäusern, Gesundheitszentren und politischen Einrichtungen versuchen wir, Zeit für ganz gewöhnliche Menschen zu finden. Und das wird diese Reise zu etwas Besonderem machen.

Eine der bemerkenswertesten Personen in diesem Zusammenhang ist ein Mann namens Hans (einige Namen erinnern an die deutsche Kolonialvergangenheit). Die Suche nach seinem Zuhause ist ein wirkliches Abenteuer. Wir fahren ziemlich verloren in der staubigen Landschaft über unmögliche Straßen. Diese Orte können nicht auf Google Maps gefunden werden, hier verirren sich keine Touristen hin.

Schließlich treffen wir Hans auf dem Dorfplatz, wo er einen kleinen Laden betreibt.

„Er hat alles selbst geschafft“, sagen seine Eltern mit zurückhaltendem Stolz.

Er nähert sich uns in seinem Rollstuhl mit einer Geschwindigkeit, die Marc Herremans im Sprint schlagen würde. Der fröhliche Mann erzählt uns bereitwillig seine Geschichte.

Hans ist 39 Jahre alt und hat Spina bifida. Seine Eltern dachten, er würde kurz nach seiner Geburt sterben. Wie durch ein Wunder blieb er jedoch am Leben und erhielt rechtzeitig die notwendige medizinische Versorgung. Beide Eltern glaubten an seine Möglichkeiten, so konnte er eine Ausbildung zum Schuhmacher absolvieren. Es stellte sich heraus, dass er handwerklich geschickt war. Und aufgrund seiner guten sozialen Fähigkeiten nahm er einen angesehenen Platz in der Gemeinde ein. Er lernte eine Frau kennen und ist jetzt Vater eines großen dreijährigen Sohnes.

Die ganze Familie posiert für die Fotoserie. Diese Menschen sind ein Beweis dafür, dass eine liebevolle Umgebung für die Zukunft eines Kindes notwendig ist. Eine enge Bindung, Vertrauen und ein grundlegender Glaube an die Zukunft heilen manchmal hoffnungslose Situationen. Diese sichere Verbindung bildet einen nachhaltigen Nährboden, auf dem sich ein Leben erfolgreich entwickeln kann. „Ich habe seine Behinderung schon lange nicht mehr gesehen“, sagt seine Frau nachdenklich. Der Sohn sitzt auf dem Schoß seines Vaters. Eine gute Zukunft für die nächste Generation steht in den Startlöchern.

Die Liebe zwischen Menschen kann stärker sein als fatale Rückschläge, eine Tatsache, die auch für unsere eigene Kultur gilt. Wunder fallen nicht vom Himmel, sie passieren in den Herzen guter Menschen.



EIN NETZWERK DER SOLIDARITÄT

Diese lange Reise führt uns auch nach Sansibar, der legendären Insel mit einem mythischen Erscheinungsbild.

Die Atmosphäre ist ganz anders als im tansanischen Binnenland. Hier dominiert der Tourismus die endlosen weißen Strände und macht es zu einem äußerst romantischen Reiseziel. Aber seine Geschichte ist voller bedeutender Umschlagsorte für den Sklavenhandel, jahrhundertlang wurden vor dem Hintergrund Sansibars Kämpfe zwischen verschiedenen Machthabern ausgetragen. Die Stadt Stone Town strahlt diese historische Atmosphäre mit ihren wunderschönen Gebäuden aus, in denen portugiesische, indische und britische Einflüsse zu finden sind. Am auffälligsten ist jedoch der arabische Einfluss. Mit Ausnahme der Touristen sind die Frauen hier verschleiert und die Schulen streng islamisch.

Wie geplant, besuchen wir das zentrale Krankenhaus. Zu meiner Überraschung verfügt es über modernste Ausstattung, unter anderem dank großzügiger Sponsoren aus Spanien und den USA. Kubanische Ärzte sind ein wichtiger Bestandteil des medizinischen Personals. In ihren makellosen weißen Gewändern und Kopftüchern sehen die engagierten Krankenschwestern aus wie die Schwestern, an die ich mich seit meiner Kindheit erinnere – im Krankenhaus, in dem mein verstorbener Vater gearbeitet hat.



In der neurochirurgischen Abteilung liegt ein kleines Kind mit einem großen Wasserkopf in einer spastischen Position. **Dies scheint eine palliative Situation zu sein, das Kind wird sicherlich sterben.** Die Mutter bleibt an seinem Bett. Ich frage sie vorsichtig, wie sie sich fühlt. Sie beantwortet meine Fragen ohne zu zögern. Sie fühle sich von den anderen Müttern im Raum sehr unterstützt. Zusammen bildeten sie eine Art Netzwerk der Solidarität, das ungewöhnlich kraftvoll funktioniert.

Gott ist auch hier sehr gegenwärtig. Er wollte, dass es so passiert, und der Mensch akzeptiert seinen Willen.

Auf meine Fragen an die Ärzte zu den Möglichkeiten der palliativen Sedierung bekomme ich nicht viele Antworten. Dieser Arbeitsansatz ist hier nicht populär.

Das Bild des Kindes verlässt mich nicht. Es gibt keinen Alkohol im Hotel. Ich sitze mit meiner Liebsten im Sand und höre dem ewigen Rauschen des Ozeans zu.

TÄGLICHES BROT MIT EINEM KLEINEN EXTRA

Dar es Salaam ist die wichtigste Stadt Tansanias: Eine schnell wachsende Metropole mit riesigen Bürogebäuden, in denen Unternehmer, Banker und Expats ihre Büros besetzen.

Millionen von Menschen schieben sich in einer farbenfrohen Mischung durch die Straßen – Geschäftsleute in dreiteiligen Anzügen, Frauen in Burka, Massai-Hirten in traditioneller Kleidung, junge Leute in modischen Outfits, Kinder in Schuluniformen. Wie an vielen Orten in der Dritten Welt ist die Urbanisierung nicht aufzuhalten. Junge Menschen wandern massenhaft aus den armen ländlichen Gegenden ab, in denen sie keine Zukunft sehen. Dies stellt die politischen Entscheidungsträger vor enorme Herausforderungen. Die Kontraste zwischen Arm und Reich sind extrem.

Heute besuchen wir eines der wichtigsten Unternehmen des Landes, eine große Getreidemühle. Die Verbindung zu Child-Help bedarf einiger Erklärungen: Spina bifida ist eine Erkrankung, die in der ersten Phase der Schwangerschaft auftritt, nämlich dann, wenn sich das Nervensystem entwickelt. Folsäure spielt in dieser Zeit eine wichtige Rolle. In unseren Regionen wird Frauen normalerweise Folsäure verordnet, wenn sie schwanger werden möchten. Dies ist in den meisten Entwicklungsländern nicht der Fall.

Darüber hinaus ist die tägliche Ernährung oft einseitig und eingeschränkt. Daher ist das Risiko einer Behinderung durch Mangelernährung wesentlich höher. Eine Möglichkeit zur Vorbeugung besteht darin, Grundnahrungsmittel wie Brot mit Nährstoffen anzureichern. Die täglichen Verzehrsmengen von Brot steigen hier innerhalb der städtischen Bevölkerung kontinuierlich. Deshalb ist die Anreicherung von Mehl mit Folsäure ein gutes Werkzeug, um große Bevölkerungsgruppen zu erreichen.



Wir werden mit gebührendem Respekt in den beeindruckenden Büros eines der reichsten Industriellen Afrikas begrüßt. Dort erhalten wir detaillierte Informationen über den Produktionsprozess. Täglich werden Tausende Tonnen Getreide gemahlen, und ständig kommen riesige Lastwagen und fahren wieder. Der Unternehmensgründer hat in den sechziger Jahren als armer Kartoffelverkäufer klein angefangen. Nun erwirtschaftet sein Unternehmen einen Jahresumsatz von mehr als 800 Millionen US-Dollar. Der Rundgang durch die Fabrik ist für mich sowohl kurios als auch verwirrend. Ich stelle mir vor, dass König Philip und sein Gefolge häufig bei solchen Rundgängen gezeigt werden. Es ist wichtig, dass das Unternehmen den Zusatz von Folsäure als eine seiner Aufgaben etabliert hat. Der große Chef hat seinen Hintergrund nicht vergessen.

Abends sind wir zu Gast bei der Mutter und bei der Tante unseres Guides. Dank dieses wunderbaren Mannes und seiner Frau konnten wir versteckte, nicht einfach zu findende Orte besuchen. Sie arrangierten, verhandelten und organisierten alles für uns mit einer unermüdlichen Energie und Effizienz, die jede Karikatur Afrikas auf den Kopf stellt. Wir verbrachten Stunden im Stau, bevor wir die entfernten Vororte erreichten. Die beiden Frauen begrüßen uns mit einem außergewöhnlichen Charme aus einer Kombination aus Würde und Einfachheit, mit dem kein Unternehmen mithalten kann.

BRAINDRAIN

Dies ist eine Reise mit vielen besonderen Erlebnissen. Es ist bereits 35 Jahre her, dass ich ein Praktikum im Rahmen meiner medizinischen Ausbildung in der Neurochirurgie absolvierte. Und nun stand ich wieder in einem OP-Kleid in einem Operationssaal.

Der Grund war ein Besuch im MOI-Krankenhaus, in dem sich Dr. Shabani auf die Behandlung von Kindern mit Hydrozephalus spezialisiert hat. Gerade heute findet eine Konferenz mit Teilnehmern aus aller Welt statt. Ich spreche mit einem amerikanischen Neurochirurgen von der Columbia University, der erklärt, dass er mit mehr als 800 Eingriffen pro Jahr die meiste Erfahrung hier in diesem Krankenhaus hat. Das Endoskop und die Shunts, eine künstliche Verbindung, die in den Körper eingeführt wird, um beispielsweise überschüssige Gehirnflüssigkeit abzulassen, werden von Child-Help bereitgestellt. Deshalb spricht jeder hier Child-Help Direktor Pierre Mertens als „Mister Shunt“ an.

Wir beobachten das Verfahren vor Ort. Die Technologie, die teilweise hier entwickelt wurde, scheint zu einer Referenztechnik geworden zu sein – selbst in den fortschrittlichsten westlichen Krankenhäusern.



NEUJAHRSEMPFANG

Manchmal können Erfahrungen aus Entwicklungsländern auch die Politik in unserer westlichen Welt beeinflussen. Umfangreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass preiswerte indische Shunts, die in Afrika verwendet werden, ebenso gute Ergebnisse liefern wie die 25-mal teureren aus Amerika. Um diese Tatsache

wissenschaftlich zu belegen, sind jedoch Forschungsarbeiten erforderlich, für die kaum Mittel zur Verfügung stehen. Ehrgeizige Ärzte fühlen sich zu Zentren mit mehr Möglichkeiten hingezogen, wie sie beispielsweise in Südafrika und den USA existieren. Dies führt zu einer Abwanderung von Wissen – dem sogenannten Braindrain, diesmal ohne Shunt.

Heute ist ein sehr voller Tag: Wir treffen uns mit Führungskräften, Sozialarbeitern, Elterngruppen und Regierungsvertretern. Ich schüttelte mehr Hände als bei einem Neujahrsempfang. Überall herrscht eine Atmosphäre der Begeisterung für das, was in den vergangenen 20 Jahren aufgebaut wurde. Dies ist ein öffentliches Krankenhaus, in dem Kinder bis zum Alter von fünf Jahren kostenlos behandelt werden. Die Regierung investiert viel, und das Porträt des Präsidenten hängt in fast jedem Raum.

UNTERSTÜTZUNG AUS CHINA

Mit Dr. Shabani spreche ich mehr über die Zukunft des Landes als über chirurgische Techniken. Er erklärt, dass der Präsident sich sehr bemüht, die Korruption

einzudämmen, und in neue Straßen und öffentliche Arbeiten investiert. Es gibt viel ausländische Unterstützung, in letzter Zeit häufig aus China. Dabei bleibt es eine sehr schwierige Aufgabe, nicht in die Falle des Neokolonialismus zu geraten und so Abhängigkeit und Ungleichheit aufrechtzuerhalten.

Die Kraft des Einzelnen kann nur durch das gegenseitige Respektieren von Unterschieden gestärkt werden, damit die Menschen mit Geduld und Vertrauen in die richtige Richtung arbeiten können.

In Erwartung meiner Rückkehr nach Belgien versuche ich herauszufinden, was jetzt in dieser überwältigenden Vielzahl von Eindrücken am wichtigsten ist. Ich komme zurück auf die „Ungeduld des Herzens“ von Stefan Zweig, das Buch, das ich auf dieser Reise gelesen habe. Grundlegende Dinge überschritten Zeit und Ort, sagt er: **„Nur wenn Sie wissen, dass Sie auch anderen etwas bedeuten, spüren Sie den Sinn und Zweck Ihrer eigenen Existenz.“**



KOLOPHON

Der Finanzbericht kann per email angefordert und erhalten werden:

info@child-help.de

Einführung

Pierre Mertens

Text

Dirk De Wachter

Gestaltung

Bert Dombrecht

Bilder

Child-Help

Verantwortlicher Herausgeber

Pierre Mertens

Koordination

Anke Leblicq und Eric Holdtgreffe

WWW.CHILD-HELP.DE

Paul-Stritter-Weg 7, 22297 Hamburg
WWW.CHILD-HELP.DE